Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 45

Artikel: Toffik, Mura und der verantwortliche Kommunist

Autor: Inber, Wera

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647380

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tossik, Mura und der verantwortliche Kommunist.

Von Wera Inber, aus dem Russischen übertragen von N. Oettli.

Wenn Sie acht Jahre alt sind und wenn Sie blaue Augen haben und eine Ihrer Hände mit Eingemachtem und die andere mit Kitt verschmiert ist, und wenn Sie einen Bruder besitzen, der fünf Jahre alt ist, Schnupfen hat und alle fünf Minuten das Taschentuch verliert, und wenn Ihre Mutter für den ganzen Tag fort ist — so wird Ihnen das Leben sehr schwer.

Das alles trifft bei Mura zu. Ihre Mutter geht für den ganzen Tag fort, denn sie muß verdienen. Schon lange ist kein Vater mehr da. In dem Jahr, in dem man nicht geheizt hatte, und es kein Brot gab, ist er ausgezogen, um Brot zu suchen, erkrankte am Nervenfieber und starb. Jetzt wohnt Mama allein und Mura hilft ihr. Mamas Unglück ist, daß sie so klein ist und daß niemand Angst vor ihr hat. Es ist so leicht ihr etwas zuleide zu tun, das ist klar.

Einmal geschah folgendes: In der Küche ging eine Fensterscheibe entzwei; sie war zwar sehr schmutzig, kostete aber doch sechs Rubel. Da kam der „Domkom" *) mit Rohrstiefeln und Pelz, beschaute die Scheibe, zu gleicher Zeit auch die Kammer, die von Ratten bewohnt ist und sagte:

„Dieser Eimer muß fort. Und wozu sind hier Lumpen?" Mitbürgerin Sfergeewa (das ist eben Mama), nach der Untersuchung des Vorfalles müssen Sie die Scheibe ersetzen. Sie sind die Schuldige."

„Genosse Petrischef", sagte Mama, „wie kann ich schuldig sein? Ich bin den ganzen Tag abwesend. Die Kinder sitzen im Zimmer."

„Mitbürgerin Sfergeewa, widersprechen Sie nicht. Ihr Fisch wurde hinter dem Fenster aufbewahrt. Ist es nicht so?"

„Doch", sagt Mama.

„Nun also. Dieser Fisch hat die Scheibe eingeschlagen."

„Bitte schön, wie ist denn das möglich?"

„Freilich, ist es möglich. Wegen ihrem Fisch konnte man das Fenster nicht ganz zumachen, und schließlich ging die Scheibe entzwei; da aber der Fisch geräuchert ist und kein Eigentum besitzt, so bitte, bemühen Sie sich, die sechs Rubel zu zahlen."

Und Mama hat bezahlt, weil sie so klein ist und nicht gut antworten konnte.

Und jeden Tag geschieht irgend eine Unannehmlichkeit.

Tossik ist fünf Jahre alt. Er ist immer verschnupft und stottert ein wenig.

„Mu-ura, wo ist mein Näschenlumpen?"

Um vier Uhr kommt Mama aus dem Büro, bleich, mit zitternden Händen und fängt an auf dem „Primus" etwas zu kochen.

„Mutterchen", sagt Mura und umarmt sie. „Du bist meine Kleine, meine Arme."

„Mu-utterchen, meine Kleine, meine Arme", wiederholt auch Tossik und Mura fährt fort:

„Komm, ich will horchen. Mutterchen, in deinem Innern gurrt es wieder, du hast wieder nicht gefrühstückt und bist ganz leer, ich höre es gut."

Aber Mama hat keine Zeit. Sie essen schnell und dann geht Mama wieder fort, diesmal privat, zu einem Schriftsteller, der ihr eine Geschichte diktiert.

Heute ist ein besonders schwieriger Tag. Am Morgen hat es geschneit. Mama stand auf und schien so klein, kleiner als sonst. Sie betrachtete die Kinder und sagte dann:

„Eigentlich sollte ich euch in einen Kindergarten schicken können, aber ich habe keine Zeit und bin so müde, gar keine Kraft bleibt mir."

Fort ist Mama. Mura fing an das Zimmer aufzuräumen und sah plötzlich, daß die beiden Koteletts, die ihnen für den ganzen Tag gelassen worden waren, verschwunden sind.

„Tossik", sagte Mura, „hast du sie aufgegessen? Wie hast du das tun können? Wann hattest du Zeit dazu? Hast du beide auf einmal gegessen?"

„Mu-urotschka, ich habe nicht auf einmal, immer nur eine Hälfte."

Die Zeit ohne Mama vergeht langsam. Tossik ist verschnupft, Muras Filzschuhe sind zerrissen, es ist unmöglich hinauszugehen.

„Gehen wir in den Korridor, Mu-ura", sagt Tossik. „Wir wollen still sein und niemanden stören."

Der Korridor ist lang, an beiden Seiten sind Zimmer. In allen wohnen Menschen, ganz verschiedene Menschen. Aber wenn sie auch verschieden sind, in einem Punkt gleichen sie alle einander: sie mögen keine Kinder, die einen stören. Einmal haben Mura und Tossik im Korridor einen Zug aus Stühlen gebaut und sind auf Reisen gegangen. Der Lehnstuhl war die Lokomotive. Die Reise war lustig, mit Abenteuern und Entgleisungen. Aber aus dem Zimmer Nr. 6 kam die Genossin Gilkina mit einer Zigarette und einer Teekanne; in der Dunkelheit stieß sie auf die Lokomotive und zerbrach ihren Zwicker. Am Abend kam der „Domkom", schaute finster drein und sagte:

„Mitbürgerin Sfergeewa, Sie versperren die Wohnung mit Ihren Kindern und gefährden sogar die gläsernen Gegenstände. Ich mache Sie darauf aufmerksam."

Mama geriet in Aufregung.

„Unbedingt müßt ihr in einen Kindergarten, aber wie könnte ich es bewerkstelligen, ich habe keine Kraft."

Heute führen sich Mura und Tossik ganz still auf im Korridor. Sie gehen zu Fuß, anstatt mit der Eisenbahn zu fahren und unterhalten sich im Flüsterton. Und wenn sie ans Zimmer Nr. 1 kommen, so verstummen sie ganz. Dort, im Zimmer Nr. 1 wohnt der „verantwortliche Kommunist", die wichtigste Person im ganzen Haus. Was er einen auch frägt, jeder muß ihm wahrheitsgetreu antworten, daher heißt er auch „verantwortlicher".

Der verantwortliche Kommunist arbeitet die ganze Nacht hindurch. Die ganze Nacht brennt bei ihm das Licht und durch die Glasscheibe im oberen Teil der Türe sieht man, was für blaue Luft er vom vielen Rauchen im Zimmer hat. Am Morgen wird er von einem Auto abgeholt, mit Fenstern aus Gelatine und einem rohleinenen Dach. Und der verantwortliche Kommunist mit einem Ledermantel und einer Pfeife im Bart läuft durch den Korridor und fährt fort. Aber manchmal bleibt er den ganzen Tag daheim. Dann ist es im Hause ganz still und sogar die Köchin der Genossin Gilkina schmeißt die Pfannen der Nachbarn nicht vom Herd herunter und spektakelt auch nicht mit dem Holz... Aber heute ist er nicht da. Er ist am Morgen fortgefahren und Mura und Tossik wagen sich bis zu seiner Türe und schauen abwechselnd ins Türloch hinein.

„Siehst du entwas, Mu-ura?" fragt Tossik. „Sag, was siehst du?"

„Mich stört die Nase", antwortet Mura, „aber ein Stückchen vom Waschtisch sehe ich doch."

„Ich auch, ich will auch den Waschtisch sehen", flüstert Tossik und stößt die Schwester von hinten. Mura stößt die Türe, die Türe geht auf und Mura fliegt in das Zimmer Nr. 1, direkt auf den Waschtisch, hinter ihr Tossik. Und im Zimmer Nr. 1 sitzt am Tisch der verantwortliche Kommunist, der gar nicht weggefahren war oder vielleicht schon wieder zurückgekommen ist. Er raucht seine Pfeife und schreibt.

Da Mura so plötzlich ins Zimmer hereinflog, fiel zunächst ein Glas vom Waschtisch und zerbrach. Da aber hinter Mura noch Tossik hereinstürzte, fiel auch der Wasserkrug herunter und ging in Scherben. Das Wasser floß gerade unter die Filzpantoffeln, die neben dem Bett standen. Aber der Hauptstrom begab sich unter den Lehnstuhl des

*) Der Vorsitzende des Hausausschusses.

verantwortlichen Kommunisten und bildete dort eine Pfütze. Der Kommunist stand auf. Mura stellte sich vor Tossik, sie atmete mühsam.

„Was soll das heißen?" frug der verantwortliche Kommunist. Auf seiner Stirn erschien eine tiefe Falte. „Was sind das für Kinder? Was sind das für Dummheiten?"

„Wir sind Mamas Kinder", sagte Tossik hinter Muras Rücken. „Und das sind nicht unsere Dummheiten, die Türe ist schuld daran. Mu-ura, sage ihm das."

Der verantwortliche Kommunist machte einen Schritt und sah auf Tossik, der in seiner Aufregung die Nase mit Muras Schürze putzte.

„Wer ist das?" frug er.

„Das ist Tossik, mein Bruder", antwortete Mura. „Er ist noch klein. Er sollte in einen Kindergarten geschickt werden, aber ich habe keine Zeit mich damit abzugeben. Müde bin ich, ich habe gar keine Kraft."

Der verantwortliche Kommunist nahm die Pfeife aus dem Mund.

„Und wer sind Sie?" frug er.

„Ich bin Mura, seine Schwester. Unsere Mutter ist tagsüber im Dienst und am Abend arbeitet sie privat. Bitte, sagen Sie aber, warum haben Sie kein Härchen auf der Mitte vom Kopf?"

„So ist es gekommen", antwortete der verantwortliche Kommunist und strich mit der Hand über den Kopf, „ausgegangen sind sie."

„Mu-ura", flüstert Tossik hinter ihrem Rücken, „wieso sagt er, sie seien ausgegangen? Wenn es so wäre, so wären sie irgend wo hier, nicht weit. Sie sind nicht ausgegangen, sondern hineingegangen, deswegen sieht man sie nicht. Sag es ihm, Mu-ura."

„Setzt euch hier hinauf", sagte der verantwortliche Kommunist und wies ihnen den Tisch an. Mura und Tossik setzten sich auf beide Seiten neben das Tintenfaß und fingen an alles ordentlich zu berichten. Der Kommunist war ja ein „verantwortlicher" und mußte alles beantwortet haben.

Zuerst sprach Mura: „Mama gibt uns Stunden am Sonntag, wenn sie frei hat. Ich habe einen Aufsatz geschrieben. Interessieren Sie sich dafür?"

„Sehr", antwortet der Kommunist, „ich bitte sehr."

„Also... Er heißt: Der Viehhof."

Und Mura liest von einem schmutzigen Papierfetzen, den sie aus der Tasche herausgezogen hat: „Die Kuh ist ein sehr großes Tier mit vier Beinen an den Ecken. Sie gibt zweimal am Tage Milch und der Truthahn vermag das nicht, auch wenn er sich Mühe geben würde. Aus der Kuh macht man Koteletts, Kartoffeln dagegen wachsen besonders. Weiter habe ich noch nicht geschrieben."

„Ja", sagt der verantwortliche Kommunist und schaut seine Nägel an, „das ist sehr, sehr... Und haben Sie nicht zufälligerweise Hunger?"

„Tossik hat privat beide Koteletts aufgegessen und ich habe nichts gegessen, da nichts mehr da war."

Daraufhin holt der verantwortliche Kommunist aus dem Schrank eine Wurst, Mandarinen und Weißbrot. In dem Moment läutet auf dem Tisch das Telephon unter Tossik, der, ohne es zu merken, sein Bein darauf gelegt hatte.

Der verantwortliche Kommunist nimmt das Höhrrohr.

„Ja", sagt er, „ich bin es. Was? Ich soll kommen? Jetzt kann ich nicht. Ich habe gegenwärtig eine sehr wichtige Unterredung mit zwei Genossen. Jetzt ist es unmöglich."

Und die Genossen essen und berichten weiter: „Als ich klein war", sagt Tossik mit vollem Mund, „so hatte ich es sehr lustig. Ich saß mit Mutterchen und mit Mura und wir haben geperlt."

„Wie?" fragt der verantwortliche Kommunist und man merkt, daß er nicht ganz nachgekommen ist.

„Geperlt haben wir. Sage es ihm, Mu-ura."

„Er will sagen, daß wir Ketten aus Perlen gemacht hätten", erklärt Mura.

Der verantwortliche Kommunist nimmt die Kinder vom Tische weg, setzt Mura auf ein Knie und Tossik aufs andere und macht ihnen aus den „Nachrichten" ein wunderbares Schiff...

Die Zeit vergeht. Man hört, wie das Haus sich mit Menschen anfüllt. Alle kommen aus den Aemtern heim. Hinter den Fenstern wird es blau. Der verantwortliche Kommunist zündet das Licht an und beginnt mit einem neuen Schiff. Erst dann erinnert sich Mura an die Mutter.

Sie springt vom Knie des Kommunisten und öffnet die Türe, um zur Mutter zu laufen, die sicher schon heimgekommen ist. Aber die Mutter steht gerade hinter der Türe, voller Angst. Sie hat offenbar gelauscht.

„Mura, was machst du hier? Und wo ist Tossik?" flüstert sie ganz entsetzt. „Wie seid ihr hierher geraten?"

„Du mußt keine Angst haben, Mutterchen", sagt Mura aufmunternd. „Wir sind hier zu Besuch und haben sogar die Wurst schon aufgegessen. Komm, ich werde dich bekannt machen."

„Mutterchen", ergreift Tossik das Wort vom rechten Knie des verantwortlichen Kommunisten. „Komm her, ich will dich bekannt machen."

Und Mutter kommt herein...

Am Abend unterhalten sich Tossik und Mura, in den Betten liegend: „Er ist ein guter Mensch", sagt Mura. „Ich bin sogar sicher."

„Guter Mensch", bekräftigt etwas schläfrig Tossik. „Was sagst du, Mutterchen, dazu? Ist er gut?"

„Ja", sagt Mutter, „sehr gut."

Und sie denkt nach.

Woran denkt sie?

Aus der politischen Woche.

Italien.

Am 28. Oktober feierte das fascistische Italien in Rom den 5. Jahrestag des Marsches auf Rom. Mussolini hatte Schweigen verordnet. An Stelle der Einzelreden wollte er das von ihm verfaßte Manifest verlesen wissen. In Rom und am 31. Oktober in Bologna strömten Hunderttausende von Schwarzhemden zusammen, um ihrem Oberhaupte zu huldigen. Die begeisterte Menschenmenge, die sich in Rom auf der Piazza Colonna zusammengefunden hatte, wollte von der Verlesung des Manifestes nichts wissen und verlangte stürmisch eine persönliche Ansprache des geliebten Führers. Lächelnd trat Mussolini, der diese Aufforderung erwartet haben mochte, auf den nun historisch gewordenen Balkon des Palazzo Chigi hinaus und hielt die gewünschte Ansprache, von der Menge frenetisch applaudiert.

Manifest und Rede sind von den gleichen Ideen beherrscht. Der Fascismus hat auf der ganzen Linie gesiegt. Sein Prestige ist gestiegen, auch im Auslande. Er hat in den vier Jahren seiner Herrschaft Gewaltiges geleistet. Alle Häfen von Palermo bis Fiume werden ausgebaut und mit den modernsten Einrichtungen versehen. In den Kolonien herrscht reges Leben; Bengasi wird einen sichern Hafen erhalten und Massaua wird der erste Hafen im Roten Meere werden. Aber all das genüge dem Fascismus nicht; das sei nur ein Anfang. „Alle unsere Kräfte müssen vervollkommnet werden. Die Losung für Partei, Miliz und Gewerkschaften heißt: Disziplin, Eintracht, politische und moralische Unversöhnlichkeit." Die Ideen des alten demokratisch-liberalen Italien müssen rücksichtslos geopfert werden. Triumphieren sollen die Tugenden des wahren Fascismus: Freimut, Rechtschaffenheit, Selbstlosigkeit und Tüchtigkeit. Italien wird sich durchsetzen gegen jedermann, Italien wird groß werden...

Das fascistische Italien ist eine weltpolitische Realität — zweifellos. Mussolini hat die Macht, und damit beherrscht er den Staat. Und er hat den Willen und die geistigen Potenzen, die Macht in den Händen zu halten; er wird sie